

der Tarifpolitik entscheidend an die Prüfung der Mittel für eine wachsende Stabilisierung des internationalen Handels gebe.

Neues vom Tage

Neue Feststellungen in der Angelegenheit Jakubowski

Kreuzfeld, 14. Mai. Die Aufklärung des Falles Jakubowski durch die mecklenburgische Landeskriminalpolizei hat im Laufe des Samstag und Sonntag weitere Fortschritte gemacht.

Schwerin, 14. Mai. Im Fall Jakubowski ist eine neue Wendung eingetreten. Am heutigen Vormittag sind die drei Verhafteten August Rogens, Böcker und Kreuzfeld wieder aus der Untersuchungsanstalt im Amtsgericht Schönberg entlassen worden.

11. August Nationalfeiertag — Preussischer Antrag im Reichsrat

Berlin, 14. Mai. Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, hat die preussische Regierung mit Unterstützung einer Reihe anderer Länder im Reichsrat einen Antrag eingebracht, der verlangt, daß der 11. August als Geburtstag der Weimarer Verfassung zum Nationalfeiertag erklärt wird.

Zur Erkrankung Dr. Stresemanns

Berlin, 14. Mai. Reichsaussenminister Dr. Stresemann ist seit einigen Tagen infolge einer Magen- und Darm-erkrankung gezwungen, das Bett zu hüten.

Beneßs Besuch bei Stresemann abgefragt

Berlin, 14. Mai. Der in Aussicht genommene Besuch Dr. Beneßs beim Reichsaussenminister Dr. Stresemann wird, wie die Blätter erfahren, nicht erfolgen können, da das Befinden Dr. Stresemanns es nicht gestattet.

Die Vergang der „Bremen“ verzögert

Neuport, 14. Mai. Die beiden jetzt in St. Johns befindlichen amerikanischen Heeresflugzeuge, die nach Greenh Island unterwegs sind, um das Flugzeug „Bremen“ zu bergen, werden kaum imstande sein, vor Montag oder Dienstag weiter zu fliegen, da einer der Piloten, Leutnant Fairchild, erkrankt ist.

Die Hilfe für die „Bremen“.

St. Johns (Neubraunschweig), 14. Mai. Die beiden Washingtoner Armeeflugzeuge, die zur Hilfeleistung für die „Bremen“ bestimmt sind, sind nach Victou (Neuschottland) weitergefliegen.

Die Südmaree im Vormarsch

Peking, 14. Mai. Nach Einstellung der chinesisch-japanischen Kämpfe rückt die Südmaree mit überraschender Schnelligkeit auf Peking vor.

Aus Stadt und Land.

Altenteig, den 15. Mai 1928.

Amliches. Landrat Knapp in Freudenstadt wurde in die Dienststellung von Landräten der Befoldungsgruppe 3 eingeweiht.

Von einem Grabstein erschlagen. Auf dem hiesigen alten Friedhof ereignete sich gestern nachmittags etwa um 1/4 Uhr ein tödlicher Unglücksfall.

Der Sommersfahrplan tritt heute in Kraft. Auf der Nebenbahn Nagold—Altenteig treten verschiedene Änderungen ein.

Auf der Strecke Horb—Pforzheim verkehrt Zug 920, seither Calw ab 18.03 Uhr, schon von Eutingen ab 16.56 Uhr, Nagold ab 17.25 Uhr, wogegen Zug 930, seither Nagold ab 19.24 Uhr, erst von Calw ab verkehrt, dort ab

19.43 Uhr, dafür verkehrt wieder der Eilzug Horb—Pforzheim, Nagold ab 20.43 Uhr (Altenteig ab 19.18 Uhr), Pforzheim an 21.38 Uhr.

Auf der Strecke Pforzheim—Horb verkehrt Zug 905, Pforzheim ab 8.10 Uhr Nagold an 10.01 Uhr nicht mehr, dagegen der Eilzug, Pforzheim ab 7.45 Uhr Nagold an 8.37 Uhr (Altenteig an 9.33 Uhr S und 9.58 W) und der Personenzug 909, Pforzheim ab 9.15 Uhr Nagold an 11.02 Uhr (Altenteig an 13.34 Uhr). Zug 923, Pforzheim ab 17.19 W Uhr, ausgen. Samstags, verkehrt jetzt alle Tage.

Neu ist eine Verbindung zum Bodensee mit einem direkten Zug Pforzheim—Konstanz am 27. und 28. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. August und 2. September.

Auch sonst zeigt der Fahrplan manche Verbesserungen, die zu begrüßen sind.

Die Autoverbindungen. Auch hier treten mit dem heute in Kraft tretenden Sommerfahrplan einige Änderungen ein.

Bei der Kraftpostlinie Altenteig—Simmersfeld verkehrt der erste Wagen nach Altenteig wieder früher, und zwar Simmersfeld ab 6.30 Uhr, Altenteig an 7.00 Uhr.

Bei der Kraftpostlinie Altenteig—Dornstetten fährt der erste Wagen wieder Werktags um 5 Uhr (Sonntags 5.50 Uhr) in Altenteig ab und ist 6.20 Uhr in Dornstetten (Freudenstadt an 6.41 Uhr — Sonntags 7.46 Uhr). Die Abendverbindung nach Dornstetten ist täglich 18.45 Uhr ab Bahnhof, 18.51 Uhr ab Postamt, in Dornstetten an 20.00 Uhr (Freudenstadt an 20.21 Uhr).

Die Linie Altenteig—Göttingen weist insofern Änderungen auf, als sie diesen Sommer nicht mehr nach Klosterreichenbach erweitert wird, weil die Postverwaltung ab heute eine durchgehende Linie Wildbad—Beßelsfeld—Freudenstadt einführt.

Die neue Linie Wildbad—Freudenstadt hat täglich zweimalige Fahrt, Wildbad ab 9.00 Uhr Freudenstadt an 11.40 Uhr, Wildbad ab 17.00 Uhr Freudenstadt an 19.31 Uhr.

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

VERLEGER: RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(66. Fortsetzung.)

Er lachte zu ihr herab, während er ihr Konfekt auf den feingeküßelten, goldrandigen Teller von hauchdünnem Kristall legte.

„Was krieg ich nun dafür, daß ich mich so um Sie verdient gemacht habe?“ scherzte sie. „Glauben Sie, es wäre so leicht gewesen, sie von Mama Steffenlon zum Schwager zu bekommen?“

Ihr Blick war voll strahlender Freude, daß es ihr gelungen war, Elfriede für ihn als Frau von ihrer Schwiegermutter zu erbiten. — Er wußte nicht, wie er ihr danken sollte, kniete nieder und legte seine Stirne auf ihre Hände.

„Um Gottes willen, stehen Sie auf,“ sagte sie lachend. Er wehrte! Noch immer auf den Knien liegend, reichte er ihr das Gebäck und bat sie, eine zweite Tasse Tee zu nehmen.

„Am Tag der Hochzeit läßt mich Elfriede ab,“ sagte sie und überließ ihm ihre Hände.

„Lieber Kollege Braßma,“ sagte Doktor Wilbert, als Rolf zu ihm ins Zimmer trat. „Sie haben sich um einen vollen Tag geirrt. — Morgen — nicht heute haben wir die Zusammenkunft vereinbart. — Aber das macht nichts! Bleiben Sie noch ein Stündchen bei mir und leisten Sie mir Gesellschaft. Man kommt ohnedies so selten zu einer gemütlichen Aussprache.“

Rolf vernahm höflich. Er wollte seine Frau nicht warten lassen. Sie fühlte sich an und für sich schon vernachlässigt und vereinsamt.

Wilbert sah das ein und begleitete den Kollegen noch bis zum Bogen — bat die Baronin ergebnis zu grüßen und begab sich dann wieder ins Haus zurück. Was so ein Ehemann für Pflichten hatte! Davon blieb er als Junggeselle von allem befreit.

Um neun Uhr senkte der Chauffeur den Kraftwagen bereits wieder in die Garage. Ohne von jemand gesehen oder er-

wartet zu werden, trat Rolf in die Diele, sah ein weißes Kärtchen auf dem Tische unter den Palmen liegen und überflog es rasch.

„Liebe Rutter!“

Bin zu Bergmann gegangen. — Wenn Rolf früher, als ich vermute, zurückkommen sollte, dann laß es mich sofort wissen. Maria.

Mit heftig zitternden Fingern legte er das Kärtchen auf den Tisch. Aus dem Wohnzimmer kam die Stimme seiner Schwiegermutter. Sie schien Besuch zu haben. Er nahm den Mantel auf, den er über einen Stuhl gelegt hatte und wandte sich wieder zum Gehen.

Er wußte nicht wohin, schlug zuerst den Weg zum Doktorhaus ein, machte plötzlich Kehrt und schritt dem Tore zu, die Straße hinauf. —

Eine Gardentüre knarrte. „Haben Sie nichts gehört, lieber Direktor?“ sagte Maria und horchte nach dem offenen Fenster, an dem die Vorhänge weit zurückgeschoben waren.

„Nein, nichts.“ Er kniete noch immer vor ihr und nestelte eine der halberblühten sammeldunklen Rosen an ihrem Gürtel fest. „Was würde wohl Ihr Mann sagen, wenn er mich so läßt?“

„Um Gotteswillen, machen Sie keine solche gefährlichen Späße. — Es wäre gar nicht auszubedenken,“ mahnte die junge Frau. „Er ist ohnedies ein bißchen reichlich nerodis geworden, die letzte Zeit. Da schreie gerade noch, daß er mich bei Ihnen hier in einem so verhänglichen Leto-a-Leto überläßt. Das gäbe eine Bombenhose. — Ich glaube, er würde in solchen Sachen absolut keinen Scherz tunnen, auch wenn das Ganze noch so harmlos wäre.“ — Sie lautete abermals nach dem Garten. „Nun wird es mir aber wirklich ungemütlich bei Ihnen, Herr Bergmann. Entweder haben Sie kein Ohr für Geräusche oder die meinen hören zuviel.“

„Was soll es denn sein, verehrte Baronin,“ frag er beschwichtigend und erhob sich, um an das offene Fenster zu treten. Er neigte sich etwas über die Brüstung und horchte hinaus. Kein Blatt regte sich. „Sie haben sich getäuscht. Kommen Sie selbst, gnädige Frau, und überzeugen Sie sich.“

Sie standen nun beide zwischen den Seitensügeln der hellen Madrasvorhänge und sahen in die Mondnacht. Marias blondhaar silberte im grünlich weißen Schimmer des Trabanten auf. Bergmann neigte sich bittend zu ihr herab. „Wenn Sie mich überglücklich machen wollen, Baronin, dann schenken Sie mir das Bild, das Sie in Ihrer Tasche haben. Für Sie hat es eigentlich keinen besonderen Wert, aber für mich einen ungeheuren.“

Sie lachte leise auf. „Daß man so wahnsinnig verliebt sein kann! — Nicht? — So maßlos! So ohne jede Grenzlinie! — Man trägt zehn Himmel in sich, hat einen einzigen. — Also Sie sollen es haben. — Dafür müssen Sie mich aber jetzt heimbringen, ich —“

Im Zimmer nebenan schellte das Telefon. „Einen Augenblick, Baronin.“ Sie hörte ihn sprechen, dann stand er schon wieder bei ihr. „Sie müssen allein gehen, Gnädigste. — Frau von Dürnsfeld sagte mir soeben, daß der Chauffeur bereits vor einer halben Stunde zurückgekommen sei. — Es wäre mir fürchterlich, wenn Sie um meinetwillen in irgendwelche Konflikte kämen. — Allenfalls laufe ich ein Stück voraus und sondiere, ob die Strecke zum Herrenhause frei ist.“

„Nein, lassen Sie nur. — Es ist mir zwar sehr fatal, aber ich werde schon eine Ausrede finden, wenn mein Mann wissen will, wo ich gefest habe. — Helfen Sie mir noch rasch in den Mantel und mein Tuch bitte.“ —

Er wagte es nicht einmal, sie bis zur Gardentüre zu begleiten, horchte nur, wie sie den Kiesweg entlangstief und die Klirre hinter ihr ins Schloß klappte. Daß doch solche Dinge nie ohne Aufregung für beide Teile zu bewerkstelligen waren!

Maria kam nach einem gewaltigen Umweg, den sie vorwärts halber gewählt hatte, ein bißchen atemlos zu Hause an. „Gewiß, der Herr Doktor wäre schon zurück,“ bestellte das Mädchen auf die Frage, wo ihr Mann sei. — „Aber der Herr Baron wäre nicht ganz wohl und habe sich sofort zu Bett begeben.“

Maria nahm sich kaum Zeit den Mantel abzulegen, dann stand sie schon in dem großen Schlafzimmer und neigte sich über die Kissen. „Rolf.“ Grau und vollständig verfallen hob sich dessen Gesicht von den weißen Batistbezügen mit den breiten, kostbaren Spitzen ab. Die Augen standen ohne jeden Glanz und beinahe ohne Unterbrechung lief ein Zittern über seinen Mund.

Sie kniete nieder und schob ihren Arm unter seinen Rücken. Ihre Wangen legte sie gegen seine Brust. „Rolf!“ — Soll ich die Doktor Wilbert holen lassen? — Der Chauffeur kann ihn sofort mitbringen. In einer Viertelstunde ist er da.“

Es kostete ihn eine maßlose Ueberwindung zu ihr zu sprechen. „Du sollst dich nicht Sorgen, Maria! — Aber ich — ich bin ein bißchen reichlich nerodis geworden die letzte Zeit —“ er fühlte, wie ein Zittern durch den Arm lief, auf dem sein Rücken lag. — Er hatte genau dieselben Worte gewöhnt, wie sie vor einer Viertelstunde. — „Es geht nicht mehr! Ich muß meine Praxis für einige Zeit aufgeben.“

„Jetzt, weil es zu spät ist,“ sagte sie bitter. „Ich habe dich schon seit Wochen gebeten, dich zu schonen.“

(Fortsetzung folgt.)



an 19.31 Uhr, Freudenstadt ab 9.00 Uhr Wildbad an 11.30 Uhr, Freudenstadt ab 16.30 Uhr Wildbad an 19.00 Uhr. Außerdem ist eine weitere Fahrt Wildbad—Belsenfeld eingelegt, Belsenfeld ab 6.35 Uhr Wildbad an 8.00 Uhr und Wildbad ab 19.50 Uhr Belsenfeld an 21.15 Uhr. Ferner ist zwischen Wildbad—Enzklösterle noch eine Fahrt vorgesehen, Wildbad ab 13.20 Uhr Enzklösterle an 14.05 Uhr, Enzklösterle ab 14.15 Uhr Wildbad an 15.00 Uhr. Es sind also auf der Strecke Wildbad—Freudenstadt zwei, auf der Strecke Wildbad—Belsenfeld drei und auf der Strecke Wildbad—Enzklösterle vier Fahrten vorgesehen.

Kraftposten. Vom 15. Mai dieses Jahres an werden Kraftposten auf folgenden weiteren Strecken ausgeführt: Kalen—Abtsmünd—Untergröningen, Bafnang—Bad Rietzenau—Kleinaspach, Bafnang—Unterwehach—Schleiberg, Bad Mergentheim—Bernsdorf, Bad Mergentheim—Bafnang—Gollbach, Bopfingen—Radheim im Ries, Schramberg—Lauterbach—Fohrenbühl—Hornberg (Schwarzwald), Wildbad (Schwarzwald)—Hertenals—Gernsbach—Baden-Baden, Wildbad (Schwarzwald)—Enzklösterle—Belsenfeld—Freudenstadt. Die Kraftposten Degerloch—Waldenbuch—Tübingen werden von demselben Tage an in Stuttgart beim Postamt Nr. 1, Fürstentruhe beginnen und endigen. (Fahrartenverlauf in Stuttgart beim Postamt 1, Briefpostfach 17.)

Das Kirchenbezirksfest. Am Sonntag nachmittag wurde das Kirchenbezirksfest von einer großen Feldversammlung in der hiesigen Kirche gefeiert. Zu der Feier war auch Herr Prälat Schoell erschienen. Es war im Wechsel von Bibelwort und Kirchenlied, Gemeindegesang und Chorgesang ein eindrucksvoller Gottesdienst. Die vereinigten Chöre von Altensteig und Nagold, Ebhausen, Hattenbach und Jelschhausen, im ganzen mehr als 200 Sänger und Sängerinnen, ließen eine Reihe von alten Choralstücken mächtig erklingen: „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist“, achstimmig von Mendelssohn-Bartholdy, „Lobe den Herren“ im Satz von J. S. Bach, „Zuschau ein zu deinen Toren“ nach der Melodie von Crüger, und zuletzt als Höhepunkt des musikalischen Teils der Feier: „Komm, heiliger Geist, Herre Gott“ im Satz von J. H. Schein. Herr Dejan Otto und Stadtpfarrer Hötter teilten sich in die Darbietung von Schriftwort und Gebet. Das Orgelspiel hatte Herr Studentrat Schmidt von Nagold übernommen, die Leitung der vereinigten Chöre lag in der Hand des Herrn Hauptlehrer Duppel von Altensteig. Die gedankensreiche Festpredigt hielt der Vorstand des Evang. Kirchengesangsvereins in Württemberg, Herr Kirchenmusikdirektor Götz aus Tübingen über das Psalmwort: „Singet dem Herrn ein neues Lied“. Er ging davon aus, daß allerwärts ein neues Singen anhebe, in den Schulen, in der Jugendbewegung, auch in der evangelischen Kirche. Ein neues Singen in der Kirche könne aber nur hervorgehen aus einem neuen „Glauben“ im Sinn einer erlebten Gotteserfahrung, aus der neu erwachten Ehrfurcht vor den Wundern der Schöpfung und des Lebens und einer neuen Dankbarkeit gegen den Schöpfer, aus einem neuen Hören auf das Wort Gottes in der Bibel, auch in gesungenen Liedern, und auf das in Christus erschienene Wort, aus einer neuen Eingliederung in die lebendige Gemeinde Jesu durch seinen Geist. Dazu können uns die herrlichen alten Kirchenlieder einen guten Dienst tun, bis der Christenheit auch wieder einmal neue, den alten ebenbürtige Lieder geschenkt werden. Das ganze Fest war ein erhebendes Zeugnis von christlicher Gemeinschaft. Viele haben mitgetan, mitgeholfen, mitgewirkt. Allenfalls herzlich Dank!

Egenhausen, 14. Mai. (Wahlversammlung.) Lezten Sonntag abend hielt der Landtagsabgeordnete Herr Schultze-Rath aus Lustnau, in seiner Heimatgemeinde im gut besetzten „Dienstaal“ einen interessanten Vortrag über die politische Lage im Reich und Land. Kein sachlich ging Herr Rath zunächst auf die Reichsäußenpolitik Dr. Stresemanns ein, der er allgemeines Lob spendete, besprach dann aktuelle Fragen der Reichs- und Landespolitik seiner Fraktion auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens, im besonderen aber auf dem Gebiet der Landwirtschaft und des Gewerbes, die Steuer- und Zölloberfragen. Zum Schluß erwähnte er die Zuhörer, von ihrem Wahlrecht regen Gebrauch zu machen. Der Vortrag wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

Emmingen, 13. Mai. (Goldene Hochzeit.) Friedrich Brenner, gew. Waldschütz und seine Ehefrau, konnten heute das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Der Ehemann ist 75, die Ehefrau 74 Jahre alt, beide sind noch verhältnismäßig rüstig. Glückwünsche gingen ein vom Reichspräsidenten, vom Staatspräsidenten sowie vom Kirchenpräsidenten. Außerdem erhielten die Jubilare noch ansehnliche Geldgeschenke vom Staatsministerium, von der Gemeinde Emmingen sowie vom Württ. Kriegerbund. Vom Kirchenpräsidenten wurde die übliche Bibel übersandt. Brenner war viele Jahre lang als Waldschütz in hiesiger Gemeinde tätig und versah dieses Amt mit großem Eifer und Pflichtigkeit.

Wildberg, 13. Mai. Infolge seiner Kriegsleiden verstarb am 9. Mai im Sanatorium Schloß Wildberg plötzlich der Rittmeister a. D. Willy Pietzsch. Die Leiche wurde nach erfolgter Einsegnung durch Pfarrer Wölter in Wildberg und Nachruf am Sarge durch Geheimrat v. Koorden, dem Krematorium in Stuttgart zugeführt. Die Beisetzung geschah in Gegenwart der Braut, der Oberschwester des Sanatoriums und einer Abordnung dreier Offiziere des Württ. Offiziersbundes, die den letzten Rittmeister des 8. Ulanenregimentes durch Niederlegen eines Kranzes ehrten.

Badenbrunn, 14. Mai. (In den Tod getrieben.) Am Samstag nachmittag wurde von Passanten an der unteren Murgbrücke gesehen, wie eine Frau oberhalb der Brücke in den dort sehr tiefen Fluß sprang. Trotz sofortiger Hilfeleistung und der angeordneten Wiederbelebungsvorläufe konnte die Bedauernswerte nicht mehr gerettet werden. Lebensjahren haben eine Mutter von drei Kriegerwaisen in den Tod gezwungen.

Calw, 14. Mai. (Verbands tag.) Am 12. und 13. Mai fand hier der 17. Verbandstag der württ. Konsumvereine statt. Dabei wurde eine Entschließung angenommen gegen die den Konsumgenossenschaften auferlegte Gewerbesteuer, sowie gegen die Heranziehung der Konsumgenossenschaft zur Körperschaftsteuer aus Gewerbebeeinträchtigungen. Direktor Everling-Hamburg sprach über landwirtschaftliches und genossenschaftliches Abnahmeproblem. Auch hier wurde eine Entschließung angenommen betr. engerer geschäftlicher Verbindung zwischen den ländlichen Erzeuger- und städtischen Verbraucher-genossenschaften. Nach dem Bericht des Geschäftsführers Franz Feuerlein haben sich die Spareinlagen auf 8,4 Millionen erhöht. Die Umsätze sind um 4,5 Millionen gegenüber dem Vorjahre gestiegen. Der Redner wandte sich hauptsächlich gegen die Anfeindungen des Mittelstandes und bezeichnete als Hauptaufgabe auch die Fleischn- und Wurstwarenversorgung in der genossenschaftlichen Betätigung heranzuziehen. Der nächste Verbandstag findet in Stuttgart statt.

Stuttgart, 14. Mai. (500 Jahre Innung.) Die Schuhmachervereinigung zu Stuttgart und die Einkaufsgenossenschaft für das Schuhmachergewerbe in Stuttgart feiern gemeinsam am Sonntag, den 20. Mai, zwei wichtige Gedenktage: die Innung begeht ihre 500-Jahrfeier, verbunden mit einer Bannerweihe, und die Genossenschaft feiert ihr 20jähriges Jubiläum.

Heilbronn, 14. Mai. (Frostschaden.) Mehr und mehr stellt sich heraus, daß der Frost, der in der Nacht zum Samstag eintrat, eine verheerende Wirkung weit im Lande umher verübt hat. Es ist nicht so sehr der Obstbau, der notgelitten, weil das Frühobst schon ganz verblüht und schon ansehnliche Früchte angeht hat und nur die späten Apfelsorten noch in Blüte stehen; sie sind denn auch zum guten Teil verbrannt. Noch mehr aber ist der Weinstock betroffen. In Heilbronn hat ganz besonders die „untere Markung“ notgelitten. Von sachverständiger Seite wird der Schaden bis 80 Prozent, im Durchschnitt aber auf 50–60 Prozent geschätzt. Die Weinberge haben schwer gelitten. Nicht ein Weinberg blieb ganz verschont. In den niederen Lagen sind alle Triebe vernichtet, in den mittleren etwa 30–60 Prozent. In Höhenlagen haben die zarteren Gartengewächse Schaden gelitten.

Vausen a. N., 14. Mai. (Frostschaden.) Der Frost in der Nacht zum 12. Mai hat in verschiedenen Weinberglagen Schaden verursacht. Manche Weinberge sind fast vollständig vernichtet und mit leeren Hoffnungen sieht der Weingärtner dem Herbst entgegen.

Blaubeuren, 14. Mai. (Tödlicher Unfall.) Im Zementwerk Gebr. Spohn A.-G. wurde eine Verbindungsbrücke zwischen zwei Werken gesprengt, dabei aber alle nötigen Vorsichtsmaßregeln getroffen. Einige Zeit nach der Sprengung ging der 19 Jahre alte Zementarbeiter Andreas Gutbrod von Aß durch ein Industriegebäude und beim Austritt aus demselben fiel plötzlich auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise ein Stein herunter im Gewicht von etwa einem Zentner und traf den jungen Arbeiter so unglücklich, daß er sofort tot niederfiel.

Magkabt, O. L. Böhlingen, 14. Mai. (Verfrühtes Beileid.) Dieser Tage kamen vom Gau gegen 18 Personen in Trauerkleidung mit Kranzpenden hier an, um der Beerdigung eines Verwandten anzuwohnen. Laut fernmündlicher Benachrichtigung war der Mann gestorben. Als die Trauernden das Haus betraten, waren sie sehr verwundert, den Totgesagten am Tisch sitzen zu sehen, wo er mit gutem Appetit sein Mittagessen verzehrte. — Es stellte sich heraus, daß die Trauergäste einem üblen Streich zum Opfer gefallen waren.

Aus dem Donautal, 14. Mai. (Einheitslokomotive.) Auf der Strecke Ulm—Sigmaringen—Tuttlingen hat die Reichsbahnverwaltung dieser Tage Versuchsfahrten mit einer sogenannten Einheitslokomotive für Personenzüge vornehmen lassen, die eine beträchtliche Kohlenersparnis haben soll. Der Zweck der Versuchsfahrten ist, mit dieser Einheitslokomotive, die ganz auf den Austauschbau konstruiert ist, ihre Teile also rasch umwechseln kann, die bisher im Donautalverkehr verwendeten zu schweren bayerischen Lokomotiven noch dieses Jahr zu ersetzen.

Handel und Verkehr.

Getreide

Stuttgarter Landesproduktionsbörse vom 14. Mai. Durch die rückgängigen Kurse vertehrt der Getreidemarkt in ruhiger Haltung und bewegen sich die Umsätze in engen Grenzen. Es notieren per 100 Kilogramm, je nach Qualität, Großhandelspreise, waggonweise: Auslandsweizen ab Mannheim 30–31,75 RM, ab württ. Stationen: Weizen württ. 27–28, Haber 24–25,5, Weizenab 6,75–6,5, Kleeheu 6,5–8, Stroh (drahtgepreßt) 4–4,4, Mühlenfabrikate waggonweise Frachtparität Stuttgart: Weizenmehl Spez. 0 41,25–41,75, Brotmehl 33,25–33,75, Kleie 15,50 bis 16,75.

Mannheimer Produktenbörse vom 14. Mai. Tendenz ruhig, Preise pro 100 Kgr.: Weizen inf. 28–29,5, ausl. 30,25–32,5, inf. Roggen 29, ausl. 31, Braugerste inf. 31–34, ausl. 33–36, Futtergerste 24,25–25,5, Haber inf. 27,5–28,25, ausl. 31,25, Mais 24,25–24,75, Weizenmehl Spezial 0 38,5–40, Roggenmehl 40 bis 41,5, Kleie 15,75, Biertreber 19–20.

Frachtpreise. Eningen a. Br.: Roggen 13,50, Gerste 14,30 bis 14,50, Futtergerste 13,20, Haber 12–12,50, Weizen 13,70 bis 14 RM. — Tübingen: Weizen 13,50–14,70, Dinkel 11, Gerste 12–14, Haber 12,50–13 RM. — Balingen: Haber 13,50 RM. der Zentner.

Märkte

Calw, 14. Mai. (Wochenmarkt.) Bei dem am letzten Samstag festgefundenen Wochenmarkt wurden folgende Preise bezahlt: Kartoffeln 4,50–5 M, Spinat 30 M, Kohlrabarber 2 bis 2,5 M, Zwiebel 25 M, pro Pfund, Salat 20–25 M, Rettig 20 M, das Bündel, gelbe Rüben 30 M, Gurken 60–90 M, Bepfel 18 bis 20 M, frische Eier 12–13 M, Landbutter 1,70–1,80 M.

Calw, 14. Mai. (Wechelpreise.) Ochsen 700–850 M, Stiere 475–635 M, Kühe 200–650 M, Kalbinnen 370–580 M, Jung-rinder 120–350 M.

Lezte Nachrichten.

Schweres Explosionsunglück. — 2 Tote

Dortmund, 14. Mai. Heute nachmittag frohen drei junge Leute in einen Querschlag der stillgelegten Zeche „Lucas“. Einer von ihnen rauchte eine Pfeife. Dadurch entstand eine Explosion, die so heftig war, daß der Betondeckel, mit dem der Schachteingang vermauert war, in die Luft flog. Einem der jungen Leute gelang es, nach kurzer Zeit ins Freie zu kommen. Mit schweren Brandwunden wurde er ins Krankenhaus gebracht. Die beiden anderen wurden von einer Rettungsmannschaft der Zeche „Kaiserstuhl“ in später Abendstunden als Leichen geborgen.

8 Fischer ertrunken

Hoswood (Maine), 14. Mai. Ein Motorboot, das mit einer Besatzung von 9 Mann zum Fischfang ausgelaufen war, wurde auf hoher See led und sank. 8 Mann der Besatzung ertranken.

Abflug der „Bremen“-Flieger nach St. Louis

Milwaukee, 14. Mai. Die „Bremen“-Flieger sind heute mittag um 1 Uhr von hier nach St. Louis abgeflogen.

Die „Bremen“-Flieger in St. Louis

St. Louis, 14. Mai. Die „Bremen“-Flieger sind hier um 4.30 Uhr abends (amerikanischer Zeit) gelandet. Sie wurden von einer großen Menschenmenge stürmisch begrüßt.

Weiteres Mißgeschick der Hilfeexpedition für die „Bremen“

Halifax, 14. Mai. Die zur Hilfeleistung für die „Bremen“ aufgestiegenen Flugzeuge werden weiter vom Mißgeschick verfolgt. Eines der Flugzeuge stößt im Fußschlamm des Shenacadieriver in der Nähe von Matland, 60 Meilen von Picton entfernt, fest, das zweite mußte wegen Benzinmangels bei Middleton, 30 Meilen von Picton, notlanden.

Die Erkrankung Stresemanns

Berlin, 15. Mai. Zu der Krankheit des Reichsministers Dr. Stresemann berichten die Blätter, daß Dr. Stresemann seit drei Tagen keine Nahrung zu sich zu nehmen vermochte, was eine Schwächung des ganzen Organismus zur Folge hatte. Eine Besserung ist darin gestern abend eingetreten. Dr. Stresemann konnte wieder eine Nahrung vertragen. Unmittelbare Lebensgefahr besteht nicht.

Natürliches Wetter für Mittwoch

Süddeutschland liegt im Bereich eines Hochdrucks. Für Mittwoch ist mehrfach heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul. Druck und Verlag der W. Rietz'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Der Zugsverkehr Altensteig—Nagold

ab 15. Mai 1928.

	S	W	W	S	W		
Altensteig ab	5.00	7.15	7.30	9.12	9.41	10.45	15.05
Berneck	5.06	7.22	7.39	9.19	9.47	10.51	15.11
Ebhausen	5.19	7.35	7.58	9.35	10.00	11.03	15.24
Rohrdorf	5.27	7.43	8.07	9.45	10.07	11.18	15.32
Nagold St.	5.43	7.59	8.23	10.01	10.21	11.42	15.48
„Hb. an	5.51	8.07	8.31	10.09	10.28	12.04	15.56
		W	S	W	W		
Nag. Hb. ab	7.27	8.44	9.00	12.40	13.50	17.50	20.47
Nagold St.	7.36	8.53	9.10	12.50	13.59	18.00	20.57
Rohrdorf	7.50	9.07	9.26	13.06	14.14	18.14	21.11
Ebhausen	7.59	9.15	9.39	13.14	14.19	18.22	21.21
Berneck	8.12	9.27	9.52	13.28	14.38	18.34	21.34
Altensteig an	8.18	9.33	9.58	13.34	14.55	18.40	21.40



Auf der einen Seite das Endziel der Linksparteien:
Enteignung von Besitz, Grund und Boden einschl. Produktionsmittel.
Auf der andern Seite die Politik des demokratischen, internationalen Finanzkapitals
mit Stresemannscher Erfüllungspolitik.



Durch die Auswirkung der Politik dieser beiden Richtungen wird der gewerbliche und kaufmännische Mittelstand unfehlbar zerrieben, wenn er sich nicht zu der politischen, geschlossenen Einheitsfront **Deutschnational**, gewerblicher, kaufmännischer Mittelstand und Bauernbund, anschließt!

Wählt deshalb **Deutschnational!**

Amtliche Bekanntmachung. Stuhkorrektur in Altensteig.

Die Stadtgemeinde Altensteig beabsichtigt, den Lauf des Nagoldflusses zwischen dem Hirschweg und der Kaufhausbrücke zu korrigieren und hat um Erlaubnis hierzu nachgesucht.

Die Pläne liegen beim Oberamt und beim Stadtschultheißenamt Altensteig zur Einsichtnahme auf. Einwendungen gegen das vorliegende Gesuch sind binnen 14 Tagen beim Oberamt oder beim Stadtschultheißenamt Altensteig schriftlich oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist sind Einwendungen, die nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, ausgeschlossen.

Nagold, den 12. Mai 1928.

Oberamt:
 Dr. Rauneder, Reg.-Rat.

Erbitten uns zugeordnete Bestellungen auf sämtliche Sorten

Rohlen

zu den bekannt ermäßigten Sommerpreisen baldmöglichst zukommen zu lassen.

Konsum- und Sparverein Nagold
 und Umg. e. G. m. b. H.

Das Kursbuch

große Ausgabe

für Süddeutschland und Schweiz

Bearbeitet von den Reichsbahndirektionen Karlsruhe und Stuttgart

Preis M. 2.50

sowie

Der Taschenfahrplan

für Württemberg und Hohenzollern

Preis 1 Mark

Gültig vom 15. Mai ab

ist soeben erschienen und zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhandlung
 Altensteig.

Ein wichtiger Punkt



bei Aufgabe von Inseraten

ist, daß große Anzeigen am Tag vor dem Erscheinen, kleinere spätestens morgens 1/9 Uhr bei uns abgegeben werden müssen, andernfalls sie für die nächste Nummer zurückgestellt werden müssen. Ausnahmen können nur bei Todesanzeigen gemacht werden

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“



Verlangen Sie das neueste Heft von der
W. Rieker'schen Buchhdlg., Altensteig

Altensteig
 Nachdem der Artikel
Weichtäse

augenblicklich auf dem Friedens-Preisstand angelangt, so bin ich heute in der Lage infolge günstiger Einkäufe und größerer Abschlässe direkt vom Allgäu (vom Produz.) zu offerieren:

Ia. 20%
Allg. Stangenläse
 1/4, 1/2, 3/4 reif. Pfd. 36, 38, 40 J. bei 10 Pfd.-Abnahme je 2 J. billiger, bei Ristenabnahme Preisansfrage.

20 und 25%
reif. Stangenläse
 in Staniol Pfd. 50 u. 60 J.
Ebr. Burgbard Jr.

„Zeit Jahren hat ich zu einem sehr angenehmen“

Gusiffl
 wiesflag

mit Schuppenbildung, Nissen und Herdungen. Die besondere Aufmerksamkeit dieser 30%igen „Gusiffl“ bei in einer solchen Weise bei denen so gründlich heilt, daß auch bei nachherigen zu erwartenden Herdungen die Haut ganz unbeschädigt bleibt. Preis 50 J. a. St. 40 J. (13% ig), 20 J. (25% ig) u. 10 J. (50% ig). (siehe Form). Dazu „Gusiffl-Creme“ 4 J. 25 und 50 Pfd. in allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältlich.

Apothek Altensteig
Löwen-Drogerie F. Herrion
 Schwarzwald-Drogerie.

! Reibzeuge !

in solider Ausführung und großer Auswahl empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchh.

Ein Mädchen

für Haus- u. Landwirtschaft findet sofort Stelle bei
Dierr zum „Hirsch“
 Wart.

Suche für sofort oder auf 1. Juni fleißiges, ehrliches

Mädchen

für Küche und Haushalt
Frau W. Wackenhuth
 Calw, Eisenwarengeschäft.

Sommersprossen
 graue, fleckige Haut beseitigt selbst in den hartnäckigsten Fällen, in kurzer Zeit
Fleisch-Creme „Plattit“
 keine Schärfur, beschädigt die Haut nicht im geringsten. Preis 3.50 Mk. und 10 Mk. Erfolg garantiert.

Fo. Anna Rebeffek,
 Frau-Schweiz 7
 Postfach 273.

Eine junge, fehlerfreie

Ruh **Ruh**

in Milch, sowie Zug gut verkauft

Fr. Joller, Altensteig.

Altensteig

Eine gute, 38 Wochen trüchtige

Nutz- und Fahrkuh **Fahrkuh**

sowie ein schönes ausgebundenes

Ruhkalb **Ruhkalb**

und ein noch neues

Schwiebelfeil
 verkauft am Mittwoch, den 16. d. M. von 11 bis 1 Uhr
 Philipp Schiedt, Straßenwart

Altensteig

Todes-Anzeige.



Lieferfähigkeit machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß uns unsere liebe Tochter

Elsa Frieda

gestern im Alter von 15 Jahren durch einen Unglücksfall entzissen wurde.

Um stille Teilnahme bitten in großem Schmerz:
 Die Eltern:

Johs. Seeger und Frau geb. Fenebacher
 mit ihren 10 Kindern.

Beerdigung am Donnerstag nachmittag 2 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Für Laden und Kontor

wird ein intelligentes, ordentliches

Lehrmädchen

angenommen.

Schriftliche Angebote unter „Lehrmädchen“ an die Geschäftsstelle des Blattes.

2 gewandte, jüngere

Hilfsarbeiter

an Eggenterpresse und für die Verfilberung können sofort eintreten bei

Otto Kaltenbach, Besteckfabrik
 Hohenbergstraße, Altensteig

Ohne Anzahlung!

TEPPICHE

Läufer, Divan- u. Steppdecken zahlbar in 10 Monatsraten liefert

Agay & Glöck, Frankfurt a. M. A. 318

Größtes Teppichversandhaus Deutschlands. Schreiben Sie sofort.

Färberei u. chem. Reinigungsanstalt

Eugen Schaupp, Stuttgart-Berg

empfiehlt sich im Färben und Reinigen:
 von Herren- und Damengarderoben:

Mäßige Preise: Prompte Bedienung

Annahmestelle in Altensteig bei
 Lydia Schaupp, Marktplatz.

Der kommende deutsche Autotruf

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Entscheidende Dinge bereiten sich in der deutschen Automobilindustrie vor. Aber nicht nur in der deutschen. Ein europäisches Autobündnis gegen die Einfuhr amerikanischer Kraftfahrzeugzeugnisse ist im Kommen. Die Verhandlungen der europäischen Produzenten, die sich sicher äußerst schwierig gestalten werden, werden im September ihren Anfang nehmen. Die treibende Kraft für den Gedanken eines europäischen Autobündnisses ist Mussolini und die bedeutende italienische Autoproduktion, deren Rentabilität durch die übermächtige amerikanische Konkurrenz gefährdet ist. In Frankreich, dessen große Autoindustrie auch eine schwere Krise durchzumachen hat, steht man diesen Plänen sympatisch gegenüber und auch in Deutschland ist man nicht abgeneigt, den Besprechungen beizuwohnen. Voraussetzung für ein gemeinsames europäisches Vorgehen ist selbstverständlich eine weitgehende nationale Konzentration der Industrie. Ein deutscher Autotruf wurde schon lange von Sachverständigen für das Hellmittel der deutschen Automobilindustrie angesehen. Vorstufen zu ihm fehlen nicht. Es sei nur erinnert an den Zusammenschluß von Daimler-Benz, an die Fusion N.A.G.-Protos-Presto und an die Vereinigung von N.S.U.-Schebera. Der Dividendenausfall bei N.A.G.-Protos, der unliebsames Aufsehen erregt hat, wird auch in Zusammenhang gebracht mit einer bevorstehenden Fusion. Auch konnte man in der letzten Zeit starke Käufe bei stark steigenden Kursen in den Aktien dieser Unternehmen bemerken. Dazu kommt, daß diese Gesellschaften alle mehr oder weniger enge Beziehungen zu der Darmstädter- und Nationalbank haben, und daß sie alle zu dem Interessentenkreis des Herrn Jacob Schapiro gehören. Dieser in der Autoindustrie viel genannte Mann besitzt große Pakete von Daimler-Benz-Aktien, von N.S.U. und N.A.G. Man mag die große Rolle, die er spielt, bedauern oder begrüßen, bei einem kommenden deutschen Autotruf wird er nicht zu umgehen sein. Die Adler-Werke Kleyer, sowie Dixi und Magirus scheinen ebenfalls fusionsbereit zu sein, so daß der kommende deutsche Autotruf ein stattliches Gebilde darstellen wird, das sich international schon sehen lassen kann.

Der deutsche Autotruf müßte der ganzen technischen und wirtschaftlichen Entwicklung nach eines Tages kommen. Bei einer anderen Industrie ist die Rationalisierung und die laufende Bandproduktion in so hohem Maße durchgebildet, wie gerade bei der Fahrzeugindustrie. Und nirgends ist die amerikanische Konkurrenz so drückend wie gerade hier. Vor dem Kriege war die deutsche Automobilindustrie führend (das Automobil ist eine deutsche Erfindung). Die Aktien der Automobilgesellschaften waren neben den chemischen die höchstbegehrtesten und geschäftigsten Papiere der Börse. Der Krieg und die Nachkriegszeit brachten dann den entscheidenden Vorsprung der Amerikaner. Eine Zeitlang schien es, als ob die deutsche Automobilindustrie überhaupt dem Untergang geweiht sei. Unter ungeheuren Anstrengungen und Opfern gelang es dann den deutschen Unternehmen wieder, Fuß zu fassen und langsam in harter Arbeit den Vorsprung Amerikas einzuholen. Die deutsche Automobilindustrie des Jahres 1926 brachte den entscheidenden Umschwung. Die Ausstellung bewies, daß Deutschland wieder den Anschluß an das fabrikatorische und preisliche Niveau des Weltmarktes gefunden hat. Unsere führenden Unternehmen hatten sich auf das laufende Bandsystem umgestellt und begannen mit der Serienfabrikation. Trotzdem ist natürlich die amerikanische Konkurrenz erdrückend groß. Denn uns fehlt der große Absatzmarkt, der den Amerikanern ein so billiges Fabrikieren ermöglicht. Während in Amerika auf jeden sechsten Einwohner ein Auto kommt und die Zahl derjenigen Familien wächst, die sich zwei Autos leisten können, ist das durch Krieg und Inflation, durch Dampfschiffe und Wirtschaftskrisen geschwächte Deutschland nicht in der Lage, nur mit annähernd gleichen Zahlen aufzuwarten. Die Motorisierung schreitet bei uns langsam fort, und man darf von ihr keine Wunder erwarten.

Die amerikanische Automobilindustrie ist aber auch durch die Logik der Verhältnisse zu einer verstärkten Exporttätigkeit gezwungen. Der Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen Firmen nimmt auch dort Formen an, die die Rentabilität gefährden, den Binnenmarkt überfüllern und den Auslandsabsatz als Notventil notwendig machen. Gleichmäßig damit verstärkt sich die Konzentration der amerikanischen Automobilunternehmen mit dem Erfolge, daß immer größere Konzerne entstehen, die mit verstärkter Wucht die Weltmärkte mit ihren Erzeugnissen überschwemmen. Die Tatsache, daß die Zahl der eingeführten ausländischen Waren die eigene Produktion übersteigt (z. B. in Deutschland), beweist, daß die jetzt geltenden Zölle ungenügende Hilfsmittel sind, um die eigene Produktion zu schützen. Die deutsche Automobilindustrie konnte zwar ihre Ausfuhr steigern, aber nicht in dem gleichen Verhältnis, wie die Einfuhr zunahm. Unsere Autohandelsbilanz ist stark passiv. Besonders drückend wurde auch die ausländische Konkurrenz, als die großen amerikanischen Konzerne (wie Ford und General Motors) daran gingen, nicht fertige Automobile einzuführen, sondern nur Einzelteile, um sie in eigenen Montagefabriken zusammenzusetzen.

Die amerikanische Konkurrenz kann nicht durch Zollmauern, sie kann nur durch Leistung geschlagen werden; wir müssen danach streben, den großen amerikanischen Konzernen mit ihren unbegrenzten Fabrikationsmöglichkeiten ähnliche deutsche Gebilde entgegenzusetzen. Die Konzentration ist auch hier das beste Mittel. Ein großer deutscher Autotruf kann ganz andere Mittel anwenden, um der amerikanischen Konkurrenz Herr zu werden, als vereinzelte deutsche Unternehmungen, die gegeneinander um den Absatz ihrer Fabrikate ringen müssen. Bei einem etwaigen europäischen Autobündnis kann dann Deutschland ein viel gewichtigeres Wort mitreden, wenn eine große Automobilunternehmung seine Interessen vertritt, als wenn viele Einzelabriken auf den Plan treten. Der Automobilabsatz in Deutschland hat noch eine große Zukunft. Wollen wir, daß er mit ausländischen, lies amerikanischen Erzeugnissen, besiedigt wird, oder wollen wir, daß deutsche Automobile, die Tausende von Arbeitern Nahrung geben, auf unseren Straßen fahren sollen? Noch ist es Zeit, aber bald ist es zu spät. G.



Die „Italia“ auf dem Weg zum Nordpol

Schwehingen — die Stadt des Spargels

Nabe bei Seidelberg, inmitten der fruchtbaren badischen Rheinschlucht, liegt Schwehingen, jene Stadt, die einstlich nach dem Haupterwerbszweig ihrer Bevölkerung ein wohlgeordnetes Pfläcker Spargel im Wappen führen müßte. Schwehingen ist nämlich in der Tat, neben dem märkischen Städtchen Beetz, das hauptsächlich Berlin versorgt, die Stadt des Spargels. Meilenweit dehnen sich rund um die Stadt die durch ihre eigentümlichen, welligen, flachen Hügelreihen charakteristischen Spargelplantagen, belebt von den wellenartigen Reiben der „Spargelsträucher“, die mit langen Messern die Spargelstangen nachheroch „Rechen“ und sorgsam in Röhren sammeln. Eine mühsame Arbeit! Und dabei muß sie mit größter Sorgfalt rechenmäßig vorgenommen werden, denn der Spargel spricht in den Monaten Mai und Juni unaufhörlich aus Licht, und sobald er nicht rechtzeitig „gestochen“ wird, kriegt er „blaue Röhren“, die seinen Wert wesentlich herabsetzen oder ihn ganz unverkauflich machen, denn allzu blaurotlicher Spargel schmeckt bitter. — Aus kleinen Anfängen heraus hat sich die Schwehinger Spargelkultur zu ihrem heutigen mächtigen Umfang entwickelt. Nicht nur der frische Spargel dieses Gebiets, sondern auch die in zahlreichen Fabriken hergestellten „Schwehinger Spargelkonserven“ sind weltberühmt. In der Pfalz und auch im übrigen Rheinland erscheint während der Spargelzeit das Spezialgericht „Abeinsalm mit Spargel“ immer wieder auf dem Tisch. Jeden Abend um 6 Uhr beginnt auf dem weiten Platz und den Terrassen vor dem schönen Schloß der Schwehinger Spargelmarkt. In tiefen Mengen kommen da die weißen Stangen in den schmalen Röhren zum Verkauf und nehmen von hier aus ihren Weg in die Städte der näheren und weiteren Umgebung oder in die Konservenfabriken. Der seit Jahrhunderten betriebene Spargelbau hat allerlei interessante und eigenartige Volksbräuche erzeugt. In jedem halben Jahr findet einmal ein großes Spargelfest statt. Den Mittelpunkt dieses Festes bildet ein großer festlicher Umzug durch die Straßen der Stadt. Dazu treten Spargelausstellungen und mancherlei Volksbelustigungen, wie sie zu einem richtigen Volksfest gehören. In diesem Jahr soll zum erstenmal sogar unter künstlerischer Leitung eine „Spargel-Revue“ gegeben werden.

Außer durch seinen Spargel ist Schwehingen weit über Deutschland hinaus durch seinen herrlichen Schloßpark, der zu den schönsten in Deutschland gehört, bekannt. Vor 200 Jahren ließ ihn der kurländische pfälzische Kurfürst Karl Theodor nach dem Muster von Versailles anlegen und schloß in dem hübschen Schloß seine Sommerresidenz auf. Damals erlebte Schwehingen seine Glanzzeit und war viele Jahre hindurch ein Sommerort für die adelichen und künstlerischen Lebens. Goethe, Schiller, Mozart, Lessing und Kleopatra und die Maler und Bildhauer Kaufmann, Wang, Bockholtz, Carobell, Crenella, Kobell, Lind u. a. hielten sich zeitweise in Schwehingen auf. Auch Voltaire war acta hier und schrieb eigens Stücke für das idyllisch im Park gelegene Naturtheater und die entsüßende Kammermusikbühne im Schloß. Noch einige Tage vor seinem Tode soll er ausgerufen haben: „Lohnt mich Schwehingen wiedersehen! Mein Herz und meine Seele lehnen sich danach!“

Verhaftung des Bruchmühler Frauenmörders

Das Opfer unter hypnotischem Einfluß?

§ Die Hoteldirektorsgattin Anna Ebenhoch aus Salzburg, die im Parkhotel in Bad Wiessee als Küchenbeschleierin tätig war, fuhr Montag, den 16. April, von Tegernsee mit der Bahn ab, um auf einige Tage ihre Angehörigen in Salzburg, die auch ihr Kind in Pflege haben, zu besuchen. Donnerstag, 19. April, wurde die Frau in einem Walde bei Bruchmühl tot aufgefunden, sie war durch drei Schüsse in den Kopf ermordet worden. Die Erhebungen ergaben, daß sie den Zug in Bruchmühl in Begleitung eines Mannes verlassen hatte, der zweifellos der Täter war. Man fand zunächst vor einem Rastel. Was veranlaßte die Frau, die in überaus glücklicher Ehe lebte, den Zug zu verlassen und mit dem Mann in den Wald zu gehen? Es schien bei ihrem ganzen Charakter ausgeschlossen, daß sie einem Unbekannten gefolgt war. Fast ebenso dunkel war der Beweggrund des Verbrechens. Zwar waren Spuren festzustellen, daß sich Frau Ebenhoch gereicht hat, aber die Untersuchung ergab, daß kein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden war; nach den ersten Feststellungen fehlte nichts von den Habseligkeiten der Toten, so daß auch ein Raubmord nicht in Betracht zu kommen schien, zumal sogar das Geld, das die Frau mitgenommen hatte, noch vorhanden war.

Den Anstoß zur Aufklärung des geheimnisvollen Frauenmordes gab ein Zettel, den man im Walde in einiger Entfernung von der Leiche fand. Der Zettel lautete: „Ich bitte, mir unauffällig zu folgen. Habe wichtige Dinge mit Ihnen zu besprechen. Privatdetektiv Jungmann-Habermann.“

Nun war es ja nicht sicher, daß der Zettel mit dem Mord in Zusammenhang stand, allein die Spur wurde verfolgt. Nachträglich wurde noch festgestellt, daß die Ermordete doch beraubt worden war, eine Briefstafel fehlte, was die Annahme eines Raubmordes nahelegte.

Der gefundene Zettel lenkte den Verdacht auf den 31 Jahre alten kaufmännischen Angestellten Heinrich Jungmann, der sich auch schon als Landwirt und Stillehrer versucht hat. Jungmann war wiederholt wegen Betrügereien zu Gefängnisstrafen verurteilt worden und hat in letzter Zeit, wie der Polizei bekannt war, in München und auswärts, zuletzt in Augsburg, Betrügereien und einen Diebstahl verübt.

Die Nachforschungen nach Jungmann in München waren ergebnislos. Daraufhin wurden umfassende Erhebungen eingeleitet, die am Samstag nachmittag in Nürnberg zu seiner Festnahme führten. Der Verhaftete wurde nach München gebracht und der Polizeidirektion überstellt. In der Vernehmung legte er bald ein Geständnis ab. Er hatte die Absicht, die Frau zu berauben und hoffte, eine größere Summe Geldes zu erbeuten. Als Beweggrund gibt er Notlage an. Jungmann versichert, daß ihm Frau Ebenhoch gänzlich unbekannt war. Wie es ihm gelungen ist, die Frau zum Verlassen des Zuges zu bewegen, ist noch nicht völlig aufgeklärt; der Mörder behauptet, die Frau durch hypnotische Beeinflussung dazu gezwungen zu haben. Die weitere eingehende Vernehmung Jungmanns wird wohl die Aufklärung aller Einzelheiten bringen.

Der Mann mit den 500 Frauen

Vor dem Wiener Geschworenengericht hatte sich jüngst ein Mann zu verantworten, der durch seine Hochstapelereien schon oft die Öffentlichkeit beschäftigt und von seinen 42 Lebensjahren nicht weniger als hiebzehn hinter Kerkermauern verbracht hat.

Der Hochstapler, um den es sich hier handelt, ist der ehemalige Artist Anton Dobrobruska, der seine verbrecherische Karriere damit begann, daß er sich als Sohn des Kronprinzen Rudolf und der Baronin Bessera ausgab. Er wußte dieses Märchen und mit ihm das Gerücht, daß für ihn ein bedeutendes Vermögen hinterlegt sei, mit so großer Geschicklichkeit zu verbreiten, daß ihm viele leichtgläubige Gemüter, besonders Frauen, ins Garn gingen.

Seinem flotten Leben als Sohn des Kronprinzen Rudolf wurde aber bald ein Ende gesetzt. Er hatte dann mehrere Jahre Gelegenheit, im Gefängnis über seine phantastischen Erzählungen nachzudenken. Als er später die Freiheit wieder gewann, verlegte er sich auf den Heiratschwindel und die Zahl der von ihm ausgeplünderten Frauen ist Legion. Vom „ehemaligen Husarenrittmeister“ und „Generaldirektor“ bis hinab zum „Handelsreisenden“ spielte er mit der größten Geschicklichkeit und wahrhaftiger Schauspielerischer Begabung jede Rolle, die erforderlich war, um die Frauen zu betören und ihnen das Geld abzuknöpfen. Und immer wenn eine seiner Bräute darauf kam, daß sie von ihm nicht nur die Liebe, sondern auch um das Geld betrogen sei, beruhigte er sie mit den Worten: „Sei geschicht, du wirst nichts verlieren; eine andere wird schon für mich zahlen.“

Und tatsächlich hat der galante Heiratschwindler immer mit dem Gelde seiner jeweiligen Braut den Schaden, den die Vorgängerin durch ihn erlitten hatte, gutgemacht. Er war in der Auswahl der Frauen, denen er sich zu Füßen legte, natürlich nicht wählerisch; die Hauptfache

war, daß sie Geld hatten. Als ihn bei dem polizeilichen Verhör der Kommissar fragte: „Warum haben Sie sich denn an gar so viele Frauen herangedrängt?“, da erwiderte er: „Ich kann ja nichts dafür, ich bin so veranlagt, ich muß jedes Jahr sechshundert Frauen haben. Und da ich nicht reich bin, muß eben eine Frau für die andere aufkommen.“

Die behördliche Untersuchung gestaltete sich ungemein schwierig, denn die Frauen hatten für Dobrobruska so große Sympathien, daß sie ihn auch nicht fallen lassen wollten, als ihn die Justiz schon in ihren Fingern hatte.

Eines Tages verheiratete sich Dobrobruska mit einer Baronin und ein Zwischenfall in dieser Ehe, die späterhin geschieden wurde, brachte ihn in den Kerker. Er beschuldigte vor Jahren einen damals aktiven Minister, daß dieser ihn mit seiner Gattin betrogen habe. Er behauptete, den Minister mit seiner Frau überführt zu haben, und von da an verfolge er sein Opfer mit Erpressungsversuchen. Es gelang ihm einige Male, von dem eingeschlichenen Mann, der einen öffentlichen Skandal verhindern wollte, Geldbeträge zu empfangen. Als er aber in seinen Ansprüchen immer kühner wurde, blieb dem Minister nichts anderes übrig, als den Erpresser dem Gericht zu überantworten. Eine mehrjährige Kerkerstrafe hat Dobrobruska aber nicht zur Reife bringen können, und jetzt noch behauptet er, Geldforderungen an den ehemaligen Minister zu haben. Kaum aus dem Gefängnis entlassen, begann Dobrobruska wieder sein Spiel mit den Frauen und wieder flogen ihm die Weiberherzen und was das Wichtigste für ihn war, ihre Geldbörsen zu. Nun sitzt er wieder im Gefängnis.

Aus dem Tagebuche einer russ. Palastdame

S Soeben werden die Tagebücher der russischen Palastdame und besten Freundin der letzten Zarin, Anna Wyrubowa, der Öffentlichkeit übergeben. Als Augenzeugin der Kerenski-Revolution schildert sie die Abdankung und die Gefangennahme des Zaren Nikolas und die wahrhaft erschütternden Szenen, die sich dabei abspielten. Nachstehend veröffentlichen wir einen kurzen Auszug aus dem Werk, das vom Amalthea-Verlag, Wien, herausgegeben wird: „Am 8. März erhielten wir endlich Nachricht von dem verschollenen Kaiser. Als Seine Majestät im Auto vorfuhr, eilte die Kaiserin wie ein junges Mädchen die Treppe hinab und lief durch die langen Korridore ihrem Gatten entgegen. In diesem Augenblick der Wiedersehensfreude war alles Schwere der letzten Tage vergessen. Rascher jedoch, als das kaiserliche Ehepaar allein war, hat der Zar seines Kummers und seiner fürchtbaren Seelenqual nicht mehr Herr werden können und wie ein Kind gemeint. Erst um 4 Uhr nachmittags lachte die Kaiserin mich auf und als ich in ihr bleiches Antlitz blickte und dessen qualvollen, von tiefem Leid fündenden Ausdruck wahrnahm, erkannte ich mit voller Deutlichkeit, was sie während jener Stunden durchgemacht hatte. Außerlich ruhig und würdevoll, verzichtete sie mir von allem, was geschehen war. Ihre Erzählung erschütterte mich in tiefster Seele, da ich während meines zwölfjährigen Aufenthalts am Hofe nur dreimal Tränen in den Augen der Kaiserin gesehen hatte. „Er ist jetzt ruhiger geworden“, sagte sie zuletzt, „und ergeht sich ein wenig im Garten; sich hinaus!“ Mit diesen Worten zog sie mich ans Fenster. Niemals in meinem Leben werde ich den Augenblick vergessen, der sich uns bot, die wir in gemeinsamem Kummer, eng aneinandergeschmiegt, hinunterblickten. Im Garten, in unmittelbarer Nähe des Palais, stand der Kaiser aller Reußen und neben ihm sein treuer ergebener Freund, der Fürst Dolgoruki. Um sie herum drängten sich sechs Soldaten, richtiger — sechs bewaffnete Räuber, die den Kaiser ununterbrochen, bald mit den Händen, bald mit den Gewehrkolben, in den Rücken stießen, als wäre er irgend ein gemeiner Verbrecher und ihn anziehen: „Dorthin dürfen Sie nicht gehen, Herr Oberst, lehren Sie uns, wir wünschen es!“ Der Kaiser sah sie ruhig an und kehrte in das Palais zurück. Des Kaisers einziger Wunsch ging dahin, nicht aus Rußland vertrieben zu werden. „Rufen sie mich mit meiner Familie hier in meiner Heimat als einfachen Bauern wohnen lassen, der sich durch seiner Hände Arbeit sein Brot erwirbt“, sagte er. „Rufen sie mich in den entferntesten Winkel unseres Vaterlandes senden, aber in Rußland sollen sie mich lassen!“ Es war dies das erste und einzige Mal, daß ich den russischen Kaiser in schwerer Depression erblickte; in den darauffolgenden Tagen ärgerte er wieder seine gewohnte Ruhe zur Schau. Täglich beobachtete ich aus dem Fenster, wie er von den Parkwegen den Schnee fortjauherte. Der Hauptweg führte um einen vor meinem Fenster liegenden Rajenplatz, und hier standen der Kaiser und Fürst Dolgoruki einander gegenüber, eifrig in ihre Arbeit vertieft, während einige Soldaten und Unteroffiziere um sie herumstanden. Bisweilen richtete der Kaiser seinen Blick nach dem Fenster, hinter dem die Kaiserin und ich saßen und ihnen zusahen, und ohne daß die anderen es gewahrt wurden, lächelte oder winkte er uns zu. Am 21. März begann die Tragödie der Romanows ihrem entsetzlichen Ende zuzugehen. Früh am Morgen wurde die Tür in das Schlafzimmer, wo die Kaiserin und ich noch im Bett lagen, aufgerissen und ein Bote schrie herein: „Kerenski macht einen Rundgang durch das Palais — Gott schütze dich!“ Gleich darauf trat ein Päufer ein und meldete Kerenski. Hinter ihm erschien, umringt von einigen Offizieren, ein kleiner Mann mit frechem, glatzköpfigem Gesicht, der mir mit drohender Stimme zuschrie, er wäre der Justizminister, und ich solle mich sofort bereit machen, um ihn nach Petersburg zu folgen. Als er sah, daß ich im Bett lag, wurde er ein wenig höflicher und widmete an, die Kerze zu befragen, ob ich transportfähig sei; im anderen Falle sollte ich für die Dauer von einigen Tagen im Palais isoliert werden. Graf Bendorff sandte nach Dr. Botkin, der, von der allgemeinen Panik angesteckt, erklärte: „Natürlich kann sie fahren!“ Ich habe nachher erfahren, daß die Kaiserin ihm schluchzend zugerufen hatte: „Sie haben doch selbst Kinder, schämen

Sie sich nicht Ihrer Handlungsweise?“ Während sich einige bewaffnete Soldaten vor meine Tür drängten, warf ich mich mit Hilfe der Pflegerin rasch in die Kleider und landete der Kaiserin, zugleich mit einem kurzen Abschiedsbrief, mein großes Erbittert; ich wiederum erhielt von Ihren Majestäten zwei Heiligenbilder, mit ihrem eigenhändig geschriebenen Namenszug auf der Rückseite, zugesandt. Mit Tränen in den Augen bat ich den Kommandanten Korowitschenko, er möge mir gestatten, mich von der Kaiserin zu verabschieden. Den Kaiser hatte ich vorher aus dem Fenster erblickt, wie er, von seinem gewohnten Spaziergang zurückkehrend, laufend auf das Palais zugeeilt war; er war aber nicht mehr hereingelassen worden. Das war aber schon das Ende.“

Ein Justizmord an einem Kind

Der unlängst verstorbene Direktor des berühmten Sing-Sing Gefängnisses in Amerika hat sein Leben lang einen Kampf gegen die Todesstrafe geführt. Seine Briefe und Erinnerungen bringen eine große Zahl erschütternder Erlebnisse. Kalifornien seines Todes wird die Erinnerung an einen der entsetzlichen Justizirrtümer wieder geweckt, die je die öffentliche Meinung in Erregung versetzt haben. Ein 15jähriger Knabe war eines Sonntags mit einem Kameraden nach dem Seiotosfluß gegangen, um zu baden. Er kehrte allein nach Hause zurück, sein Kamerad war verschwunden. Drei Wochen später fand man eine Leiche in dem Schlamm des Flusses, die schon so weit verwest war, daß die Gesichtszüge nicht mehr zu erkennen waren. Die Eltern des verschwundenen Knaben besichtigten die gefundene Leiche, entdeckten ein Muttermal und stellten fest, daß es die Leiche ihres Sohnes sei. Der Knabe, der damals mit dem Freunde zum Baden gegangen war, mußte ihn also getötet haben. Er wurde auf diesen Verdacht hin verhaftet. Zahlreiche Zeugen hatten beobachtet, wie die beiden plötzlich in Streit geraten waren, darauf hatte der eine, in dem sie mit Sicherheit den jetzt Angeklagten erkannten, den andern beim Arm gepackt, ihn zum Flusse hinabgezerrt und geschrien: „Jetzt werfe ich dich ins Wasser.“ Der Indizienbeweis war lächerlos erbracht, und der Knabe wurde zum Tode verurteilt. Am Tage vor der Hinrichtung noch versicherte er seine Unschuld. Er und der Freund seien zusammen zum Flusse gegangen, unterwegs hätten sie sich gezannt und gebalgt, aber eigentlich nur im Spaß. Dann habe er nach Hause gehen müssen und sich von Bob getrennt. Weiter sagte er aus, daß der Freund, als er sich von ihm getrennt, munter im Wasser umher geschwommen sei. Die Hinrichtung wurde vollzogen und Augenzeugen schilderten die ergreifende Szene, wie dieser Knabe mit dem unschuldigen Kindergesicht die Todesangst zu unterdrücken versuchte, aber sein Gesicht war bleich und sein Blick gläsern. Er wurde mit Riemen auf dem elektrischen Stuhl festgeschnallt und die Elektroden auf dem abrasierten Schädel und dem nackten Bein befestigt. Der Direktor des Gefängnisses forderte ihn auf, sich schuldig zu bekennen. Im Falle des offenen Geständnisses solle noch eine Begnadigung erwirkt werden. Aber der Knabe schüttelte den Kopf. Mühsam stammelte seine Lippen: „Ich bin nicht schuldig. Ich habe Bob nicht getötet.“ Da gab der Gefängnisdirektor das Signal. Eine blaue Flamme umzuckte den Kopf des Knaben, daß die Züge scharf beleuchtet wurden. Der Körper wand sich und über die Lippen kam ein leises Achzeln. Dann wurde der Strom ausgeschaltet und der Knabe war tot. Erst nach langer Zeit kam die Wahrheit an den Tag. Der Totgegläubte tauchte in Portsmouth auf. Es war alles genau so gewesen, wie der Angeeschuldigte erzählt hatte. Als der Kamerad ihn verließ, war er munter im Fluß umhergeschwommen und hatte sich dabei so verpölet, daß er wegen alzu langer Ausbleibens Strafe zu bekommen fürchtete. Deshalb hatte er es vorgezogen nicht ins Elternhaus zurückzukehren, sondern in die weite Welt hinauszuzwandern; er ließ sich als Heizer auf einem Flußdampfer anwerben. Als sein Kamerad hingerichtet wurde, befand er sich viele hunderte von Meilen entfernt und erfuhr nichts von der ganzen Tragödie. Als er sich meldete war es zu spät. Die Justiz hatte ein schuldloses Kind auf grausame Weise vom Leben zum Tode befördert, nicht im dunklen Mittelalter, sondern in der Neuzeit und im freien Amerika.

Buntes Allerlei

Eine schwer vergoldete goldene Hochzeit

Alter schützt vor Torheit nicht. Herr Walter Kay aus Pittsburg in U.S.A. kann es sich aber leisten; denn seine Gemahlin werfen jährlich zumal so viel Millionen ab, als zwei kinderlose Ehegatten ausgeben können. Herr Kay und Gemahlin befinden sich zurzeit auf einer Europareise in Paris und werden dort in einigen Wochen ihre goldene Hochzeit feiern. Deshalb war man ja auch nach Europ gereist, um allem lästigen und für alle Leute gefährlichen Gratulantenswesen und Festfeiern zu entgehen. Aber in Paris schlug die Stimmung bei Herrn Kay und vermutlich auch bei seiner Gemahlin um. Europa bestrebte sie, und es erschien ihnen plötzlich sanft und traurig, so allein und abgetrennt von allen Freunden und Landsleuten den Jubeltag ihrer goldenen Hochzeit begehen zu müssen. Und also war Herr Kay rasch entschlossen und labelte sechszig Eitelgramme an sechs seiner besten Freunde und seiner Frau beste Freundinnen (genau: 37 Damen und 23 Herren) wohnhaft in U.S.A. mit sechsomal der dringenden Bitte und bethlichen Einladung, sofort die Koffer zu packen und zur Feier seiner goldenen Hochzeit nach Paris zu kommen. Er würde es sehr bedauern, wenn seiner Einladung nicht gefolgt würde, müße aber eine kleine Be-

dingung an sie knüpfen. Jeder der Geladenen müsse sich von dem Augenblick an, wo er zu Hause den nächsten Pullmann auszurücken bestimme, bis zu seiner Heimkehr als Gast betrachten und dürfe weder die Reise noch sonst irgend etwas seiner Aufmerksamkeitskosten in Europa anders als mit Blankofchecks des Herrn Kay bezahlen. Er mühte es schon als beleidigend empfinden, wenn seine Gäste auch nur eine Zeitung auf dem Bahnsteig aus eigener Tasche bezahlten. Die großzügige Gastfreundschaft des Herrn Kay in Ehren, ob er aber nicht doch einen Teil seiner Gäste, die übrigens inzwischen bereits annähernd vollständig angekommen sein sollen, durch seine schrullhafte Liebertreibung des Prinzips in peinliche Verlegenheit bringe? Schließlich soll man sich doch „reorganisieren“. Und das wäre eine schrecklich kostspielige Angelegenheit.

Die Zahl der deutschen Zeitungen

In Deutschland werden gegenwärtig rund 3350 Zeitungen an 1800 deutschen Orten herausgegeben. Nach der politischen Richtung ausgeteilt sind rund 1500 Blätter parteilos, 172 sozialdemokratisch, 374 deutschnational, 277 zentrumfreundlich, 196 Blätter der Bayerischen Volkspartei, 183 bürgerliche Blätter, 88 demokratisch, 59 liberal, 58 deutschvolksparteilich, 143 amtl. 10 völkisch, 15 republikanisch und 35 kommunistisch. Die übrigen Blätter vertreten kleinere Gruppen.

Die konfessionelle Zusammensetzung des letzten Reichstages

Für die Entscheidung kulturpolitischer Fragen im Reichstag ist selbstverständlich die Zugehörigkeit der Abgeordneten zu den verschiedenen Gruppen der Religion und Weltanschauung wichtig. Der letzte Reichstag wies in dieser Hinsicht höchst bemerkenswerte Abweichungen von der Zusammensetzung der Bevölkerung Deutschlands auf. Von den 62 410 600 Einwohnern des Deutschen Reichs sind 64,12 Prozent evangelisch, 32,35 Prozent katholisch, 1,83 Prozent Dissidenten, 0,9 Prozent Juden, 0,8 Prozent andere Bekenntnisse. Von den 494 Abgeordneten des letzten Reichstages dagegen waren 41,9 Prozent evangelisch, 24,1 Prozent katholisch, 22,4 Prozent dissidentisch, 0,8 Prozent Juden und 0,8 Prozent andere Bekenntnisse. Die Dissidenten waren somit auf Kosten der christlichen Bevölkerung unverhältnismäßig stark vertreten. Die Wählerschaft hat es in der Hand, bei den kommenden Wahlen diesem Minderbilnis entgegenzutreten, das zur Zusammensetzung der Bevölkerung in auffallendster Weise widerspricht und oft genug schmerzhaft empfunden wurde.

Wieviel Motorräder gibt es auf der Erde?

Nach einer amerikanischen Statistik befinden sich gegenwärtig auf der ganzen Erde 29,6 Millionen Motorfahrzeuge im Betrieb. Davon stellen die Vereinigten Staaten den Löwenanteil mit 23,2 Millionen; an zweiter Stelle folgt England mit 1,2 Mill.

Zahlen, die man nicht vergessen darf

Der „Volksbund Deutsche Kriegerverbatterfürsorge“ hat sich mit 42 Verbänden und 1116 Ortsgruppen die Aufgabe gestellt, für eine würdige Bestattung der deutschen Gefallenen des Weltkriegs zu sorgen. 42 Friedhöfe mit etwa 380 000 Toten hat der Bund jetzt in Angriff genommen; das sind etwa zwei Fünftel aller in Frankreich bestatteten 878 000 Kriegssopier, deren Gesamtzahl etwa 900 000 beträgt, wovon 234 000 als verschollen anzusehen sind.

Wie viele Kraftwagen gibt es auf Erden?

Die amerikanische Fachzeitschrift „American Automobill“ veröffentlichte in ihrer letzten Ausgabe eine interessante Statistik über die auf der ganzen Welt vorhandenen Automobile. Der Statistiker will wissen, daß zur Zeit 29 638 533 Kraftwagen im Dienste der Menschen leben. Davon sind 55 Prozent, also etwa 16 Millionen, in den Vereinigten Staaten. Im vergangenen Kalenderjahre wurden „nur“ 2 111 287 Automobile hergestellt. Diese Zahl bedeutet eine Produktionszunahme von genau 7,7 Prozent; diese Steigerung ist im Vergleich mit denen der Vorjahre eine auffallend geringe.

50 000 Selbstmorde jährlich in Europa

In Genf wurde die Selbstmordstatistik in den europäischen Staaten veröffentlicht. Aus dieser geht hervor, daß in Europa durchschnittlich 50 000 Selbstmorde jährlich verübt werden. An erster Stelle stehen Ungarn und die Tschechoslowakei mit 25 Selbstmorden auf 100 000 Einwohner, dann folgen Deutschland mit 23, Oesterreich mit 22, Frankreich mit 17, Estland mit 15, Schweden und Dänemark mit 14, Finnland mit 11, Großbritannien mit 10, Italien mit 8, Holland mit 6, Norwegen mit 5 und Spanien mit 4 Selbstmorden auf 100 000 Einwohner.

Die lebende Gattin

Der „ärtlichen Fürsorge“ seiner liebevollen Gattin hatte es Herr Marcel Orzel in Grenoble zu verdanken, daß er nahezu ein Jahr lang in einer Heilanstalt für Selbstmörder zubringen mußte, aus der entlassen zu werden ihm erst nach unendlichen Leiden und Schwierigkeiten gelang. Man denkt oft, daß romanhaft anmutende Geschichten wie diese sich auch nur in Romanen ausgetragen, aber das Leben schreibt eben selber doch die interessantesten Romane. — Herr Orzel hatte Grund, über die Untreue seiner Frau zu klagen und frenate deshalb einen Scheidungsprozess gegen sie an. Als er das Gerichtsgebäude betreten wollte, um für den ersten Termin Zeugnis gegen seine Frau abzulegen, wurde er im Flur des Hauses plötzlich von zwei uniformierten Leuten, anscheinend Gerichtsbeamten, angeprochen und nach einem kurzen Handgemenge überwältigt. Man legte ihm Handschellen an und bestieg mit ihm ein vor dem Gerichtsgebäude wartendes Auto, um das sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte, um den vermeintlichen Schwerverbrecher abtransportieren zu sehen. Als Herr Orzel sich immer noch verwehrt wehrte, betäubten ihn die beiden „Beamten“ die, wie sich später herausstellte, von seiner Frau gedungene Bravos waren und die Uniformen zu diesem Zweck gestohlen hatten. — Als der Unglückliche nach geraumer Zeit wieder zu sich kam, befand er sich in — der Tobsuchtszelle des Strenghauses. Nur dadurch, daß er einen Wärter besta, gelang es ihm nach launen Mühen, wieder Verbindung mit der Außenwelt zu bekommen und seine Freunde zu benachrichtigen, welche ihrerseits alles aufboten, um ihn zu befreien. Die lebende Gattin hatte den Spieß umgedreht und behauptet, daß er in einem Wahnsinnsanstalt ihr Leben bedroht habe. — Jetzt hat der wiedererwachte Ehemann aufs neue die Scheidungsklage gegen seine Frau angetrennt und gleichzeitig gegen die Ärzte des Sanatoriums, in dem er widerrechtlich festgehalten war, einen Schadenersatz von 400 000 Fr. für die erlittene Unbill und den ihm verursachten wirtschaftlichen Schaden eingeklagt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul. Druck und Verlag der W. Kiefer'schen Buchdruckerei, Altensteig